

4. Theologie

Klaus Haacker: *Was Jesus lehrte. Die Verkündigung Jesu – vom Vaterunser aus entfaltet*, Neukirchener Theologie, Neukirchen-Vluyn: Neukirchener Verlagsgesellschaft, 2010, Pb., 280 S., € 34,90

Klaus Haacker, bis 2007 Professor für Neues Testament an der Kirchlichen Hochschule Wuppertal, entfaltet in diesem Werk, das aus langjähriger Lehrtätigkeit und wissenschaftlicher Forschung heraus verfasst wurde, die Verkündigung Jesu. Der Aufbau des Buches orientiert sich am Vaterunser.

Die ersten beiden Kapitel haben einführenden Charakter. Haacker legt kurz seine Position zur synoptischen Frage dar. Er rechnet für die früheste Zeit mit einer „Mehrzahl nicht völlig identischer Exemplare“ unserer Evangelien. (13) In methodischer Hinsicht will Haacker von einem Vertrauensvorschuss gegenüber den Quellen ausgehen. Beim Vergleich der matthäischen und der lukanischen Fassung des Vaterunsers markiert Haacker einige Unterschiede. Er insistiert auf dem theozentrischen Ansatz des Vaterunsers. Genauso sei auch die Verkündigung Jesu insgesamt theozentrisch und nicht anthropozentrisch strukturiert. Sie ist von der Gottesfrage und nicht von der Heilsfrage her entworfen.

Der Mittelteil des Buches entfaltet in acht Kapiteln jeweils ausgehend von den einzelnen Zeilen des Vaterunsers die Verkündigung Jesu. Abweichend von der vorgeschlagenen Gliederung des Vaterunsers in zehn Zeilen (19) sind zweimal zwei Zeilen zusammengefasst. Zunächst wird immer die entsprechende Aussage des Vaterunsers ausgelegt, wobei insbesondere die diversen Begriffsstudien erhellend sind, z. B. wenn „Vater“ als Metapher charakterisiert wird. In dem jeweils zweiten Teil der einzelnen Kapitel werden der Vaterunser-Zeile verschiedene Aussagen Jesu zugeordnet. Dadurch werden thematische Überblicke zur Botschaft Jesu geschaffen, die anhand ausgewählter Stellen weiter vertieft werden. So wird z. B. im Zusammenhang von Gottes Vatersein gegenüber den Menschen das Gleichnis vom verlorenen bzw. wiedergefundenen Sohn ausführlich behandelt.

Die Worte vom Reich Gottes werden natürlicherweise der Bitte um das Kommen des Reichs zugeordnet. Nach Haacker wird die Welt „noch nicht wirksam von Gott regiert“ (75), was weit reichende Konsequenzen für das Theodizeeproblem hat, denn dann ist die Botschaft Jesu vom kommenden (!) Reich Gottes in den Vordergrund zu stellen und nicht der zeitlose Gedanke der Allmacht Gottes (76). Das Verhältnis zwischen futurischen und präsentischen Aussagen zum Reich Gottes ist nach Haacker mit der dialektischen Formel „Schon und noch nicht“ nur unzureichend wiedergegeben, da die präsentischen Aussagen ihren Realitätsbezug auf den einzelnen Menschen fokussieren, während die futurischen stärker die Verwandlung der ganzen Welt im Blick haben. Relativ ausführlich werden weiter die Reich-Gottes-Gleichnisse behandelt.

Die Ethik Jesu wird dem Satz „Dein Wille geschehe wie im Himmel, so auf Erden“ zugeordnet. Die Konzentration richtet sich auf die von Jesus bevorzugt angesprochenen Grundprobleme, nämlich Konfliktbewältigung, Feindesliebe und Sexualethik. Sehr aufschlussreich sind auch hier die Begriffsklärungen. In den Ausführungen zum Begriff *plēsion* (Nächster) stellt Haacker klar, dass Nähe zu einem Menschen nicht nur festzustellen, sondern herzustellen ist, wo sie gebraucht wird (140).

Unterschiedliche Auslegungsmöglichkeiten werden mitunter nur kurz dargestellt, ohne ausführlich diskutiert werden zu können, wie z. B. bei der Brotbitte. So wird sich mancher gelegentlich eine Vertiefung der diversen Argumente wünschen. Andererseits besticht Haackers Auslegung durch ausgewogene exegetische Klärungen, z. B. zum Gleichnis vom bittenden Freund (163–166). Des Öfteren benennt Haacker direkt die Relevanz der Botschaft Jesu für die gegenwärtige Gesellschaft bzw. Lebenspraxis, z. B. wenn er auf die Gefahren von „Mammomonismus“ und „Vergötzung von Sachwerten“ (68f) hinweist oder wenn er zu einem Nachdenken über die Ethik des Kreditwesens mahnt (200).

In dem Kapitel zur letzten Vaterunser-Bitte werden das Thema Nachfolge und die Menschensohnworte behandelt. Haacker hält die Zweifel daran, dass Jesus sich selbst als Menschensohn bezeichnet hat, für verwunderlich, da das sonst behauptete Differenzkriterium erfüllt sei und Menschensohn in der nachösterlichen Christologie kein Standard-Element sei. Der letzten Vaterunserzeile werden weiter auch einige Texte aus den synoptischen Abschiedsreden zugeordnet.

Der Epilog widmet sich der Frage nach der Relevanz der Verkündigung Jesu, die ausgehend vom Doppelgleichnis vom Hausbau grundsätzlich bedacht wird.

Ein mehrteiliger Anhang befasst sich mit dem Stellenwert der Verkündigung Jesu für die neutestamentliche Theologie, mit der Authentizität des Vaterunsers und mit der Rolle der Pharisäer. Ergänzt wird das Werk durch ein Bibelstellen- und durch ein Namens- und Sachregister.

Die Zuordnung der verschiedenen Jesusworte zu den einzelnen Vaterunser-Worten ist von unterschiedlicher Evidenz. So erschließt sich der Zusammenhang zwischen der Bitte um das Kommen des Reiches und den Worten vom Reich Gottes unmittelbar, während die Zuordnung der Menschensohnworte zur letzten Vaterunserzeile nicht ganz so zwingend erscheint. Die Orientierung der Darstellung am Vaterunser geht teilweise etwas zu Lasten des systematischen Überblicks. So sind z. B. die Aussagen Jesu über sich und sein Werk etwas verstreut (Heilsbedeutung des Todes Jesu in Kap. 8, Menschensohnworte in Kap. 10). Der Absicht und der Anlage des Buches entsprechend, sind die Taten Jesu weniger im Blick. Hier stellt sich jedoch die Frage, ob und inwieweit sich Jesu Verkündigung und Jesu Wirken voneinander trennen lassen.

Haacker legt mit diesem Buch nicht nur eine gründliche Exegese des Vaterunsers, sondern auch eine recht umfassende Darstellung der Verkündigung Jesu vor, die bekanntermaßen in der deutschsprachigen neutestamentlichen Wissenschaft der letzten Jahrzehnte oft abgewertet wurde. Haackers fundierter Beitrag

bietet einen guten Überblick und viele anregende Einsichten. Das gut verständlich geschriebene Buch ist Theologen, Studierenden und Verkündigern sowie auch nicht theologisch ausgebildeten Interessierten wärmstens zu empfehlen.

Detlef Häußler

Volker Rabens: *The Holy Spirit and Ethics in Paul. Transformation and Empowering for Religious-Ethical Life*, WUNT II/283, Tübingen: Mohr Siebeck, 2010, kt., XVI, 378 S., € 69,-

Volker Rabens (Wissenschaftlicher Mitarbeiter am Lehrstuhl für Neues Testament an der Ruhr-Universität Bochum und Postdoc beim Internationalen Kolleg für Geisteswissenschaftliche Forschung „Dynamiken der Religionsgeschichte“) veröffentlicht hiermit seine an der London School of Theology unter der Begleitung von Max Turner angefertigte Dissertation. Die Fragestellung der Monografie formuliert Rabens folgendermaßen: „The question of this book is how Paul ... comprehends religious-ethical life to be empowered by the Spirit“ (1). Dass Rabens sich bereits vor über einem Jahrzehnt mit dieser interessanten Thematik beschäftigt hat, demonstriert sein Artikel „The Development of Pauline Pneumatology: A Response to F. W. Horn“ (*BZ* 43 [1999], 161–179), den er z. T. wörtlich in die Monografie eingeflochten hat (vgl. 13 [oben] der Monografie mit 164 [oben] des *BZ*-Artikels). Forschungsgegenstand der Monografie sind die sieben sog. „undisputed Pauline epistles“ (20), wobei gelegentlich auch das Zeugnis von „other epistles of the Pauline tradition“ (20) – Rabens betont wiederholt die Relevanz des Eph (20; 231 Anm. 277) – Beachtung findet.

Nach dem einleitenden ersten Kapitel (1–21: „Introduction“) gliedert sich das Buch in drei „Parts“. Im ersten Teil (23–120), welcher die Kapitel 2 und 3 beinhaltet, setzt Rabens sich kritisch mit dem sog. „infusion-transformation approach“ als einem etablierten Erklärungsmodell für die Befähigung ethischen Lebens durch den Heiligen Geist auseinander. Dieser in neuerer Zeit v. a. von Friedrich Wilhelm Horn (99) vertretene Ansatz versteht den Heiligen Geist als materielle Substanz, die z. B. mit dem Wein des Abendmahls und dem Wasser der Taufe durch den Mund respektive die Hautporen in den Menschen gelangt und so dessen ethisches Leben ermöglicht. Es gelingt Rabens aufzuzeigen, dass dieser Ansatz weder in der griechisch-römischen bzw. jüdischen Umwelt des Paulus (Kapitel 2) noch in den Schriften des Apostels (Kapitel 3) eine Grundlage findet. So macht Rabens z. B. plausibel, dass 1 Kor 12,13c metaphorisch zu verstehen ist (109–119). Am Ende seiner Überprüfung kommt Rabens zu dem überzeugenden Ergebnis, dass „the ‚infusion-transformation‘ approach ... did not bear close examination“ (123).